

Haus, ein geschwächter linker Flügel gegenüber. Und die Mitte? Das Zentrum leidet vorwiegend auch diesmal wieder in alter Stärke zurück. Aber ist es auch bei dieser Gelegenheit den Demokraten ergangen, die in Berlin zum Beispiel gegen Juni 1920 abermals fast 10 000 Stimmen verloren, und auch sonst in ihren früheren Hochburgen mehr oder weniger erhebliche Einbußen erlitten haben. Besser gehalten hat sich die Deutsche Volkspartei. Ob indessen ihre Hoffnung auf Erhebung neuer Mandate in Erfüllung gehen wird, läßt sich im Augenblick noch nicht beurteilen. Ebenso wenig, ob danach die gegenwärtige Regierungsmehrheit, die sich aus Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten zusammensetzt, noch am Leben bleiben kann. Im günstigsten Falle wird sie ein kleines Übergewicht behaupten. Da indessen in Zukunft der stark angewachsene kommunistische Flügel auf der Linken die Bewegungsfreiheit der die Verantwortung tragenden Mittelparteien ungleich mehr als bisher beeinträchtigen wird, sind die verhältnismäßig bequemen Regierungszustände der gegenwärtigen Koalition unter allen Umständen dahin. Auch dem überragenden Einfluß, den die Mehrheitssozialdemokraten so lange in der Regierung ausübten, dürfte der parlamentarische Boden fortan ziemlich entzogen sein. Was an seine Stelle treten wird, liegt heute noch im Schoße der Götter. Wenn aber der Wille der Wähler, wie es ja der Sinn der neuen Verfassung verlangt, respektiert werden soll, dann muß die Wahl des 20. Februar in Preußen zu einer Verschiebung des politischen Schwergewichts nach rechts hin führen.

Die Verteilung der Mandate.

Bei dem Listenwahlssystem ist die Festlegung der gesamten Wahlergebnisse an eine längere Frist gebunden. Es scheint sich zu bestätigen, daß die jetzigen Regierungsparteien auch im neuen Landtag über eine, wenn auch schwache Mehrheit, verfügen werden. Bis Montag gegen Abend waren als endgültig gewählt festgelegt:

Mehrheitssozialdemokraten	59
Deutschnationale	35
Deutsche Volkspartei	34
Zentrum	24
Kommunisten	16
Unabhängige	15
Demokraten	14
Wirtschaftspartei	3
Deutsch-Hannoveraner	1
Zusammen	201

Erst nach der Ermittlung aller Wahlziffern läßt sich die Anzahl der überhaupt im neuen Landtag verteilten Mandate festlegen, da die Zahl der Sitze nicht von den verschiedenen Wahlkreisen, sondern von der Menge der abgegebenen Stimmen abhängt. Auf 40 000 Stimmen fällt ein Abgeordneter, dazu treten noch die Sitze für die Reservisten.

In Berlin

sind gewählt: 5 Sozialdemokraten, 4 Deutschnationale, 4 Unabhängige, 3 Deutsche Volkspartei, 2 Kommunisten, 1 Zentrum, 1 Wirtschaftspartei.

In Potsdam II (Berliner Vororte) sind gewählt: 2 Deutschnationale, 2 Deutsche Volkspartei, 1 Demokrat, 3 Mehrheitssozialisten, 2 Unabhängige, 1 Kommunist.

Reichstagswahlen in Ostpreußen und Schleswig-Holstein.

Für die beiden Provinzen, die im Jahre 1920 wegen der politischen Verhältnisse sich an den Reichstagswahlen nicht beteiligen konnten, fanden diese jetzt gleichzeitig mit den Wahlen zum preussischen Landtag statt. Das endgültige Resultat konnte bis Montagabend noch nicht übergeben werden, zumal dort wie in anderen preussischen Provinzen noch Provinzial- und Kreiswahlen hinzukamen. Der Wahlkampf hatte sich in Königsberg in den letzten Tagen zu äußerster Geschäftigkeit gesteigert. Die Häuser in den Verkehrsstraßen waren bunt mit Plakaten besetzt, Flugblätter wurden in Unmengen verteilt, Kesseln-Fahrwerke und Automobile durchzogen die Stadt. Die Wahlbeteiligung war sehr stark. Die Wahl schien einen starken Erfolg der Deutschen Volkspartei, dagegen einen Rückschlag der Demokraten erwarten zu lassen. Die Mehrheitssozialisten schneiden schlecht ab, während die Kommunisten sowohl wie die Deutschnationalen ihren Bestand gegen 1919 bedeutend verbessert zu haben scheinen.

Die Kriegsschadensforderungen

218 Milliarden für Frankreich.

Frankreich verlangt an Kriegsschadensforderungen von uns: für Personenschäden 4,9 Milliarden Frank, für Familienunterstützungen der Kriegsteilnehmer 12,9 Milliarden Frank, für Militärrenten 60 Milliarden Frank, für Sachschäden 140,7 Milliarden Frank, zusammen 218,5 Milliarden Frank. Die Berechnung ist in französischer Währung ausgemacht, lautet also auf Papierfrank, die Endsumme entspricht bei Umrechnung über den amerikanischen Dollar zu dem letzten an der New Yorker Börse notierten Kurs des französischen Frank einer Summe von 66 Milliarden Goldmark. Von den Sachschäden betreffen 127 Milliarden Frank, also zum letzten Kurs über 38 Milliarden Goldmark, die zerstörten Gebiete in Frankreich. Die Berechnung geht von den Vorkriegswerten aus und multipliziert diese mit fünf.

England und die anderen.

Das britische Reich hat eine Rechnung in Pfund Sterling überreicht für die Schäden, die Privatpersonen erlitten haben, mit Ausnahme der Unterstützungen für die Familien der Mobilisiereten, die in Frank gerechnet sind. Die Gesamtsumme für Großbritannien ist also 2 541 502 564 Pfund Sterling plus 7 597 832 086 Frank, die Schäden, die zu Wasser verursacht wurden, stehen darin mit 736 Millionen Pfund und die Pensionen für das Militär mit 1 706 800 Pfund Sterling. Wenn das Pfund Sterling seinen vollen Kurswert hätte, so würde diese Forderung ungefähr 50 Milliarden Goldmark betragen. Aber da das Pfund Sterling auch heruntergegangen ist, und zwar ungefähr um 1/4, so folgt daraus, daß gegenwärtig Großbritannien ungefähr 40 Milliarden Goldmark verlangt. Hinzu kommen aber 7 1/2 Milliarden Frank sowie 2 Milliarden Pfund für Kanada, also ungefähr 8 Milliarden Goldmark für dieses einzige Dominion.

Italien verlangt ungefähr 33 Milliarden Papierfrank, 37 Milliarden Papierfrank, ferner 128 Millionen Pfund Sterling für Schäden, die zu Wasser angerichtet wurden.

Polen verlangt ungefähr 23 Milliarden Goldfrank, Rumänien 31 Milliarden Goldfrank, Brasilien berechnet seine Schäden, die zu Wasser angerichtet wurden, mit 189 000 Pfund Sterling. Belgien hat eine Rechnung von 24 Milliarden in belgischen Frank und 2 1/2 Milliarden in französischen Frank, von den Forderungen Portugal's, der Tschecho-Slowakei, Japans nicht zu sprechen, die 5 Milliarden Frank in Gold betragen.

Wenn Deutschland nicht zahlt . . .

Der „Figaro“ schreibt zur Konferenz in London: Wenn Deutschland nicht zahlt und nicht entwaflnet, wird Frankreich weder arbeiten noch leben können, und Deutschland wird nur zahlen, wenn es dazu gezwungen wird. Die Zahlungsmodalitäten, über welche man endlos diskutiert hat, haben nebensächliches Interesse. Worauf es ankommt, ist zu wissen, wie man Deutschland zum Zahlen bringt. Auf der Konferenz von Paris ist man nur zu einem prinzipiellen Abkommen gelangt bezüglich der Sanktionen. Wenn die Konferenz von London ebenso verfährt, wird Dr. Simons gewonnenes Spiel haben. Die „Revue française“ schreibt: Wenn Dr. Simons in Darmstadt behauptete, daß jedenfalls die Sanktionen nicht vor dem 1. Mai durchgeführt werden können, so irrt er sich, und wir werden jedenfalls ihn auch in London zu einer anderen Meinung bringen. Man muß mit diesem unerbittlichen Widerstand ein für allemal brechen, und je früher, desto besser.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Reichsgericht und „Kriegsverbrecher“

Ein Vertreter der Oberreichsanwaltschaft und ein Vertreter des Auswärtigen Amtes reisen nach London ab, um mit dem englischen Generalstaatsanwalt gewisse technische Fragen wegen der Verweigerung in den englischen Fällen der sogenannten Liste der 45 zu besprechen.

Ein Sprung ins Dunkle.

In einer Unterredung mit einem Berichterstatter erklärte der italienische Außenminister Graf Sporza, in der Reparationsfrage sei er nicht pessimistisch, da in der Politik mit Pessimismus nichts erreicht werden könne, außerdem weiß er ganz sicher sei, daß jedermann wisse, daß, wenn nicht

irgendein gangbarer Ausweg zu einer friedlichen Lösung dieser Schwierigkeiten gefunden werde, man einem Sprung ins Dunkle entgegengehe. Eine solche Möglichkeit würde für alle Beteiligten, einschließlich Deutschlands, ein furchtbar schlechtes Geschäft sein.

Bürgerchaftswahlen.

Das Ergebnis der Wahlen zur Hamburgischen Bürgerchaft ist nach den bisher vorliegenden Nachrichten so, daß eine demokratisch-sozialistische Mehrheit gesichert ist. Die Kommunisten haben bedeutend an Stimmen verloren, während Deutschnationale und Deutsche Volkspartei ihre Stimmzahl verbessert haben. Bei den Bürgerchaftswahlen in Bremen erhielten die Deutschnationale Partei 9321, Deutsche Volkspartei 36 976, Zentrum 3552, Sozialdemokraten 35 201, Deutsch-Demokraten 27 201, Unabhängige 34 078, Kommunisten 11 114, Berufsständische Liste 5378 Stimmen.

Verweigerte Waffenablieferung.

Die in Rosenheim versammelten Führer der oberbayerischen Einwohnervereine haben einstimmig eine Erklärung beschlossen, wonach die Besatzmächte sich entschließen zu müssen, innerhalb einer bestimmten Frist die Waffen abzuliefern, solange der Staat die Sicherheit von Personen und Eigentum in genügendem Maße nicht gewährleisten kann.

Deutsch-Osterreich.

Wahlen zur Wiener Arbeiterkammer. Die Wahlen zur Arbeiterkammer brachten einen großen Sieg der Sozialdemokraten. In der Arbeitersektion erhielten nach dem bisherigen Ergebnis die Sozialdemokraten 69, die Christlichsozialen 3, die Kommunisten 4 Mandate; in der Angestelltensektion die Sozialdemokraten 19, die Christlichsozialen 3, die Deutschnationalen 2 Mandate.

Frankreich

Waffenbündnis mit Polen. Der französische Ministerpräsident Briand hatte eine längere Besprechung mit dem polnischen Minister des Auswärtigen Fürsten Pilsudski und dem polnischen Kriegsminister General Sadowski über die militärischen und wirtschaftlichen Abkommen, die zwischen beiden Ländern abgeschlossen werden sollen. Es kam zu einem Abkommen.

Italien.

Freigabe des deutschen Eigentums. Die italienische Regierung hat eine Verfügung beschlossen, wonach Italien auf die Anwendung des § 18 des Berliner Vertrages verzichtet. Italien ahmt also jetzt das Beispiel Englands und Belgiens am Vorabend der Londoner Konferenz nicht ohne Absicht nach.

Haus, Hof, Garten.

Halte Kaninchen.

Wir wissen, daß Frankreich und Belgien für viele Millionen Mark pro Jahr Kaninchen produzieren und diese Mengen teils selbst verbrauchen, teils nach England senden, wo sie einen willigen Markt finden. Wir wissen, daß die richtigen Kaninchenrassen am billigsten und schnellsten Fleisch produzieren, von absolut einwandfreier Qualität und hohem Nährwert. Trotz dieser Tatsachen hat sich die Kaninchenzucht bei uns noch immer nicht eingebürgert. Zwar ist das Interesse gestiegen, aber es fehlt in keinem Verhältnis zu den vorhandenen Möglichkeiten, und die wenigsten Züchter legen Wert auf eine rein wirtschaftliche Ausnutzung des Kaninchens, die man im Interesse unseres Volkswohlfühls wünschen möchte. Sie sind entweder Sportzüchter oder Fellzüchter, was natürlich nicht ausschließt, daß sie ihre geschlachteten Kaninchen auch selbst essen, oder daß sie das Fleisch verkaufen, aber, während



Engl. Wilder-Kaninchen. Silber-Kaninchen. Deutsches Kaninchen.

Gräfin Pia.

Roman von H. Courths-Walder.

74. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Erstrocken sah sie zu ihm hinüber. Er hatte nicht das Öffnen der Tür vernommen, wußte nicht, daß er nicht mehr allein war.

Ein tiefer Seufzer hob seine Brust. Es war ein Seufzer befreiter Glückseligkeit. Aber das wußte Pia nicht. Seufzer erschienen ihr als Ausbrüche eines Schmerzes, eines Leides.

„Hans!“ rief sie zaghaft.

Er schrak empor und sah die stummstehende Gestalt wie träumend an.

„Ach, Hans — ich sah Frau von Brenten fortgehen vom Fenster aus. Und da du nicht hinüber kamst, suchte ich dich hier auf. Ich wollte hören — ob nun alles gut ist.“

Er sprang auf, und sie wunderte sich über sein blaßes, zuckendes Gesicht. So erregt sah er aus, wie sie ihn noch nie gesehen hatte.

Vor ihren erschrockenen Augen fand er keine Ruhe wieder. „Es ist alles erledigt, Pia. Deine Stiefmutter erhält eine feste, auskömmliche Rente bis an ihr Lebensende und braucht nie mehr Not zu leiden.“

Sie atmete auf.

„Ach, das ist gut. Und Frau von Brenten — warum hat sie mir nicht Wort gehalten?“

„Sie — ja — sie hatte es vergessen, was sie dir versprochen hatte. Und sie läßt sich dir empfehlen. Sie war gekommen, um sich zu verabschieden, da sie heute noch abreist.“

„Oh, da hättest du mich doch aber rufen lassen sollen.“

„Sie war sehr eilig — und — wie gesagt, sie läßt sich empfehlen.“

Unfsche sah sie zu ihm auf. Es schien ihr, als verberge ihr Hans absichtlich etwas. Aber was konnte das nur sein? Sie mußte den ganzen Tag darüber grübeln, trotzdem Hans alles tat, um sie abzulenken. Fragen stellte sie nicht mehr.

weil sie fühlte, daß Hans sie nicht ohne Rückhalt beantworten würde. Eins war ihr gewiß — Hans hatte die Unterredung mit Frau von Brenten sehr aufgeregt. Und etwas Schmerzliches mußte ihm dabei geschehen sein — weil er so in sich versunken dagestanden und gefeußt hatte. Es lag ihr wie ein Alp auf der Brust.

Zum Glück kam jetzt Tante Maria nach Hause.

Hans Ried hatte später eine Unterredung mit seiner Tante. Er hielt es für besser, sie einzuweisen, wer Frau von Brenten war und wie er mit ihr abgerechnet hatte.

Die Gräfin war sehr erschrocken, als sie hörte, wem sie ihr Haus geöffnet hatte, und klagte sich an, nicht besser auf Pia acht gegeben zu haben.

Hans beruhigte sie.

„Du konntest unmöglich wissen, wen du vor dir hattest, Tante Maria. Diese Frau muß auch den besten Menschenkenner täuschen.“

„Allerdings. Man war allgemein von ihr entzückt, und jeder hielt sie für die künftige Gemahlin des Fürsten Irlow. Nun — dieser wird noch eine Enttäuschung erleben, wenn du auch verhindert hast, daß ihn das edle Paar pekuniär schädigt. Uebrigens — der angebliche Schwager der schönen Frau war mir immer etwas unheimlich, und Pia fand ihn direkt zum Fürchten. Es gibt doch oft recht sichere Instinkte. Aber nun wollen wir dies unerfreuliche Thema ruhen lassen. Sage mir, wie du mit Pias Veränderung zufrieden bist.“

„Ich kann es nicht in Worte fassen, Tante Maria, du hast ein wahres Wunderwerk vollbracht.“ sagte er warm.

Sie lächelte sein.

„Es ist nicht mein Verdienst. Pia hat sich in einer mich selbst überraschenden Weise in alles gefunden. Sie ist eines jener beneidenswert glücklichsten Geschöpfe, die spielend lernen, um was sich andere in heißem Eifer mühen müssen. Geburt und Veranlagung haben wohl auch das Ihre getan. Ich hatte nicht nötig, mich sehr zu bemühen. Jedenfalls freue ich mich selbst, wie reizend sie sich entfaltet hat. Von ihrer

Beliebtheit in der Gesellschaft machst du dir keinen Begriff. Man findet sie entzückend, denn gottlob hat sie nichts von ihrer Natürlichkeit und Ursprünglichkeit verloren. Sie wirkt direkt belebend und anregend auf uns etwas schablonenhafte Gesellschaftsmenschen.“

Hans Ried hörte mit leuchtenden Augen zu. Nun fragte er zögernd:

„Ihre ich mich, oder erschien sie heute ein wenig unfrei und gedrückt?“

„Nein — du irrst nicht, Hans. Schon seit einigen Tagen kam sie mir recht still vor — und heute besonders. Das findet aber wohl seine Erklärung in der Angelegenheit, in die sie diese Abenteuerin verwickelt hat. Und dann — mein lieber Hans, hat wohl auch deine überraschende Ankunft auf sie gewirkt.“

„Meinst du?“

Lächelnd nickte die Gräfin.

„Du mußt bedenken, daß sie nicht nur äußerlich eine große Wandlung durchgemacht hat. Auch innerlich ist sie gereift. Die feilsche Veränderung ist wohl noch größer, als die körperliche.“

„Ja — sie ist ein wundervolles Geschöpf geworden.“ sagte er mit einem tiefen Atemzuge.

Sie blickte ihn forschend an.

„So wird es dir nicht schwer werden, sie nicht nur in dein Haus, sondern auch in dein Herz aufzunehmen. Pia ist es wert, eines Mannes ganzes volles Herz zu besitzen, und ich glaube, sie liebt dich sehr. Ich brauchte nur, wenn ihr etwas schwer wurde, zu sagen, daß es dir gefallen würde. Da überwand sie alle Schwierigkeiten.“

Er sah die Gräfin Hände mit fast schmerzhaftem Druck.

„Ich glaube — ich habe sie schon immer geliebt, Tante Maria. Klar ist mir das aber erst geworden, als ich sie wieder sah. Es ist eine andere, bessere Liebe als die, welche ich an eine Unwürdige verschwendete. Sie gibt sich in dem Wunsch, nicht nur selbst glücklich zu sein, sondern auch glücklich zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)